

Hitlers Gott. Vorsehungsglaube und Sendungsbewusstesein des deutschen Diktators [Michael Rissmann]

Autor(en): **Keller, Zsolt**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **53 (2003)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den Völkermord an den Juden gewesen. Dass antiarmenische Vorurteile den antisemitischen bisweilen ähnelten, lesen wir auch in Schallers Text. Dieser zieht aber keine vorschnellen Schlüsse und lehnt eine direkte Kausalität zwischen der Wahrnehmung des Völkermordes an den Armeniern durch Hitler und der Vernichtung der Juden Europas ab. Eine Verbindung sieht er indes in der Idee eines sozialdarwinistisch inspirierten Konzepts für die Gewinnung von «Lebensraum».

Die Herausgeber des vorliegenden Sammelbandes scheuen nicht davor zurück, kontroverse Themen aufzugreifen. Das Buch schildert Ereignisse, stellt Fragen, zeigt Hintergründe auf. Gerade in einer Zeit, in der sich die Türkei im Aufbruch befindet und sich auf den Weg nach Europa gemacht hat, leistet es eine wichtige Diskussionsgrundlage. Das Nachdenken über das historisch Verbindende fördert gesellschaftliche und kulturelle Errungenschaften zu Tage, aber auch Abgründe und gemeinsam beschrittene Irrwege. Die Vision eines friedlichen und humanistischen Europa bedarf eines bewussten und selbstkritischen Umgangs mit dem geschichtlichen Erbe. Die noch junge, interdisziplinär arbeitende Forschungsrichtung der vergleichenden Genozidforschung, der sich die beiden Herausgeber verbunden fühlen, will dazu einen Beitrag leisten. Die Protagonisten dieses Wissenschaftszweigs bekennen sich durchaus zu einer präventiven, insofern auch politischen Absicht. Das Wissen um die Schrecken der Vergangenheit soll mithelfen, sich neu anbahnendes Unheil zu verhindern. Es besteht stets eine gewisse Gefahr, dass dieser Ansatz der vergleichenden Genozidforschung durch politische Interessengruppen instrumentalisiert wird. Hans-Lukas Kieser und Dominik Schaller sind sich dieser Gefahr bewusst. In Zusammenarbeit mit den zahlreichen international renommierten Historikern haben sie ein Buchprojekt verwirklicht, dessen Texte weitestgehend frei sind von propagandistisch beeinflussten Untertönen.

Elmar Plozza, Zürich

Michael Rissmann: Hitlers Gott. Vorsehungsglaube und Sendungsbewusstsein des deutschen Diktators. Zürich, Pendo, 2001, 313 S.

Die gewaltige Flut von Hitler-Büchern ist in den vergangenen Jahren stetig gewachsen. Immer noch haftet dieser «Bibliothek» der Ruf der Unvollständigkeit an, denn ein Teilaspekt hat immer noch gefehlt. Auch Michael Rissmann weiss, dass die Geschichtsschreibung der letzten Jahrzehnte viele Hitler kannte. Nichtsdestotrotz fühlt auch er sich dazu berufen, der Vielzahl von Deutungen eine weitere hinzuzufügen. Sein Ziel ist hoch gesteckt, will er doch die «scheinbar disparaten Deutungen zu einem Gesamtbild der Hitlerschen Persönlichkeit» verknüpfen (S. 7). Da NS-Forschung auch immer Hitler-Forschung sei – so die Überlegung Rissmanns zu Beginn seiner Studie –, ist auch eine Analyse der «Weltanschauung» des Diktators notwendig. Rissmann widmet sich im folgenden dem Gottesbild Adolf Hitlers.

Hat Hitler «als eine Art Kreuzritter im Dienst einer bösen Religion» gehandelt, oder hat «Hitlers Gott» letztlich Hitler geheissen, oder war der Diktator gar ein Werkzeug transzendenter Mächte? Diesen Fragen geht Rissmann in seiner wohl bedachten und quellenreichen Darstellung nach, indem er vor allem die katholischen, alldeutschen und wagnerianischen Wurzeln der «Weltanschauung» Adolf Hitlers offen legt.

In der «Kampfzeit» der zwanziger Jahre präsentierte sich Hitler als (politischer) Messias, «der kämpferisch, vom fanatischen Glauben seiner Idee erfüllt, den vorbestimmten Weg geht» (S. 44). Nach 1933 sollte sich die «zweite Heilsgeschichte»

Hitlers und seiner «Bewegung» vollziehen. Der Erfolg der «Machtergreifung» von 1933 sollte auch Garant für den Sieg im nächsten Kampf sein. Nun schob sich eine neue Gottesmetapher in den Vordergrund: die «Vorsehung». Auf sie bezog sich Hitler ungewöhnlich oft. Zu ihrem Werkzeug machte er sich. Auch wenn sich Hitlers *Apotheose* in gelenkten Bahnen zu vollziehen schien, verstand sich der Diktator nicht als Gott einer säkularen Kirche. Seine Gedanken kreisten nicht um metaphysische Spekulationen. «Naturwissenschaftliche und historische Studien, nicht heilige Schriften wiesen ihm den Weg zu Gott» (S. 65). Sternwarten sollten die Tempel der Zukunft sein. So war sein Verhältnis zum Christentum vereinnahmend und abgrenzend zugleich. Für Rissmann ist klar, dass Hitler Religion und religiöse Sprache auch immer im Hinblick auf seine öffentliche Wirkung einsetzte. Auch wenn er im engeren Kreis keinen Hehl aus seiner Ablehnung der (katholischen) Kirche machte und sie nach dem Endsieg ganz vernichten wollte, hielt er sich – vor allem in schwierigen Phasen seiner Herrschaft – zurück. Er wollte den Widerstand der Gläubigen nicht unnötig provozieren.

Eine Taktik im Selbsterhaltungskampf der Kirchen bestand darin, «den Hitler-Kult gewissermassen ‘umzuleiten’ und das Vokabular Hitlers mit christlichen Inhalten zu verknüpfen. So bezeichnete man beispielsweise Jesus als ‘Führer’; [...]» (S. 190). Erstaunlich ist, dass sich dieses Phänomen auch in der Schweiz finden lässt. So bezeichnete Viktor von Ernst, Professor und Redaktor der «Schweizerischen Kirchenzeitung», in einem Artikel zu Ostern 1941 u.a. die Bergpredigt (Mt 5,1–7,29) als «Reichsprogramm» Jesu¹. Hier wird wohl die Faszination und Dynamik nationalsozialistischer Rhetorik zur Übernahme nationalsozialistischer Nomenklatur geführt haben.

Der Nationalsozialismus mit seinem pseudoreligiösen Brimborium scheint doch so etwas wie eine *politische Religion* gewesen zu sein. Dies legt zumindest der Katalog religionsphänomenologischer Merkmale, die nach Hans Maier sowohl bei Religionen wie «totalitären Regimen» auftreten und von Rissmann folgendermassen wiedergegeben werden, nahe: «die Möglichkeit, Schrecken zu erzeugen (‘Tremendum et Fascinosum’), das Eindringen in die Privatsphäre, die Neigung zum Ritual, das ‘esoterische’ Prinzip, Menschen in der Gemeinschaft aus- oder einzuschliessen (Arier versus Jude), die Ausrichtung an Fiktionen, die Verheissung von Heil und die Verkündigung eines Heilsbringers, weiterhin Feste, neu Zeitrechnungen und schliesslich die strukturelle Verwandtschaft mit Kirchen» (S. 193). Rissmann erklärt dieses Deutungsmuster jedoch für gescheitert, da der Nationalsozialismus als Weltanschauung weder in sich einheitlich sei, noch der Glaube Hitlers mit dem des Volkes wirklich übereinstimme, wie es von einer *politischen Religion* gefordert wird. Auch mit «okkultistischen» Deutungen, wonach Hitler von verschiedenen okkultistischen und esoterischen Organisationen, wie der des geheimnisumwobenen «Thule-Ordens», beeinflusst gewesen wäre, rechnet Rissmann gnadenlos ab, da sie einer seriösen und auf Quellen basierenden Überprüfung nicht standhielten.

Der Schluss, den Rissmann nach 200 Seiten zieht, ist schlicht (nicht «bahnbrechend» wie der Verlag behauptet): «Ein völliger Verzicht auf Religion war dem Diktator jedoch nicht möglich, so leicht ihm die Absage an das Christentum auch fiel. Er wählte einen Mittelweg und vertraute, wie viele seiner Zeitgenossen, auf

1 Viktor von Ernst: «Der Friede sei mit euch! Fürchtet euch nicht!», in: *Schweizerische Kirchenzeitung*, 10. April 1941.

ein verschwommen konturiertes 'höheres Wesen', von dem er sich geführt wähnte: Hitlers Gott ist vielleicht der Gott des 20. Jahrhunderts» (S. 206). Mit dieser Konklusion nimmt «Hitlers Gott» auch bei Rissmann keine Konturen an und bleibt vage. So viel scheint sicher zu sein: Der Gott, der dem Gehirn des Diktators entsprang, war kein Gott der Nächstenliebe. Er war Rassist und Antisemit, war ein Kämpfer, kannte kein Pardon, belohnte die Starken und bestrafte die Schwachen.

Ein Blick über den Tellerrand historischen Arbeitens in Richtung Theologie hätte zwei zusätzliche Erträge gebracht: zum ersten eine Bestimmung des Wesens und zum zweiten eine theologiegeschichtliche Einordnung von Hitlers Privatreligion. Und doch ist es das Verdienst Rissmanns beschrieben zu haben, was Hitlers Religion *nicht* war.

Zsolt Keller, Baden

François Broche: L'épopée de la France libre. 1940–1946. Paris, Pygmalion Gérard Watelet, 2000, 650 p.

Après tant d'ouvrages savants parus sur de Gaulle et la Résistance en France on pouvait craindre que le sujet ne fût épuisé. Pourtant François Broche réussit à le renouveler en retraçant ce qui mérite bien d'être appelé «l'épopée de la France libre» dans une collection et chez un éditeur qui ont déjà beaucoup contribué à la connaissance de l'histoire française contemporaine.

A partir de la formation intellectuelle et politique du général de Gaulle, l'auteur retrace avec bonheur le cheminement qui devait conduire ce dernier au fameux appel du 18 juin 1940 et plus encore son itinéraire semé d'embûches entre Churchill, Roosevelt et Staline comme entre les résistants communistes et ceux qui ne l'étaient pas. L'un des atouts du chef de la France libre pendant cette période dramatique fut de se défier des idéologies – assez pour s'en prémunir mais pas au point d'en sous-estimer leur puissance d'envoûtement sur nombre de ses contemporains.

Parmi les responsables de la Résistance, ce sont les figures de Jean Moulin, Pierre Brossolette et René Pleven dont les caractères ressortent le mieux dans ce récit. Par ailleurs, l'auteur analyse finement l'intermède de l'Afrique du Nord «libérée», ensuite du débarquement de novembre 1942, pendant lequel dominèrent successivement, en raison des illusions anglo-américaines, l'amiral Darlan, inféodé au Régime de Vichy, puis le général Giraud, personnalité naïve et ambiguë, que de Gaulle finit par supplanter en novembre 1943.

L'auteur suscite et entretient magistralement l'intérêt de ses lecteurs tout au long des différentes étapes politiques et militaires de la France libre, de la France combattante, puis du Gouvernement provisoire de la République française jusqu'au lendemain de la Libération.

Si cet ouvrage retrace remarquablement les relations du général de Gaulle avec les Britanniques, les Américains et les Soviétiques, regrettons toutefois qu'il ne dise rien sur ses relations avec les gouvernements des autres pays européens occupés qui s'étaient exilés à Londres dès 1940.

Ivo Rens, Genève

Michael Garleff: Die baltischen Länder. Estland, Lettland, Litauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg, Pustet, 2001. 269 S.

Jenseits des «Eisernen Vorhangs» bildeten die baltischen Länder einen Teil der *Terra incognita*, aus der sie erst Ende der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts mit der «singenden Revolution» ins Bewusstsein der westeuropäischen Öffentlichkeit traten. Ihr bevorstehender Eintritt in die EU wird als «Weg nach Europa» be-